

sche Gesundheit der Bevölkerung ist entsprechend hoch. Trotzdem will das BAG (auf eine Art auch stellvertretend für die Bevölkerung) bis ins Jahr 2020 bedeutende kostensenkende Massnahmen vornehmen. Was infolge der kantonalen Vorherrschaften und falscher Anreize äusserst schwierig werden wird.^{1,4}

Fazit OTXWORLD: Wenn Leistungen gesteigert und Abnehmer dafür gefunden werden können, sind alle glücklich. Nur im Gesundheitswesen scheint das Gegenteil der Fall zu sein: Steigende Aufwendungen werden als «schlecht» bis «schädlich» gebrandmarkt. Weil das System als Ganzes nicht wirklich überblickt, kontrolliert und gesteuert werden kann? Mag sein. Das oberste Ziel müsste nach unserer Meinung nicht Kostensenkung sein, sondern mehr Effizienz respektive (noch) mehr Leistung zugunsten der Bevölkerung.

Selbstbedienungsladen

Dem System entsprechend verdienen alle Marktteilnehmer – Ärzte, Pharma-Firmen, Versicherer, Apotheken, Politiker, Lobbyisten, Forscher und Entwickler, der Staat – gut bis sehr gut. Auch die Beamtenschaft hat keinen Grund zur Kostenbekämpfung, weil im gegenwärtigen System ihre Macht gefördert wird. Die einzige Gruppe ohne Marketingabteilung und mit nur minimalem Lobbying sind die Konsumenten. Diese aber schweigen frustriert respektive geben sich mit dem «weltweit besten Gesundheitssystem» sehr zufrieden. Weil der Einzelne zwar reichlich Prämien bezahlt, dafür praktisch endlos Leistungen beziehen kann. Vollkasko für (fast) alle! Statt nur gegen hohe Risiken versichert zu sein, ist nach Bezahlung der Prämien die Ausnützung einer enormen Angebotspalette praktisch kostenlos selbstverständlich und das wird reichlich genutzt. Frei nach dem Motto «wenn ich schon so viel Prämie bezahle, will ich auch ordentlich versorgt sein». So werden normale, leichte Störungen des Wohlbefindens flugs zu Krankheiten erklärt. Ebenso die natürlichen Minderleistungen eines alternden Körpers im schleichenden Zerfall. Gemäss einer neuen Umfrage (von «marketagent») lehnen die Konsumenten jegliche Einschnitte in ihre Ansprüche ab. Als mehrheitsfähig erwies sich einzig der Vorschlag, den Patentschutz für neue Medikamente abzuschaffen, damit billige Nachahmerprodukte sofort möglich werden. Mit wirtschaftlichem Sachverständnis in der Bevölkerung kann also nicht gerechnet werden.^{3,5}

Fazit OTXWORLD: Tolle Ferien, schnelle Autos, endloser Luxus – alle angenehmen Folgen einer blühenden Wirtschaft könnten im Einzelfall zugunsten höherer Gesundheitskosten leicht abgebaut werden. Vielleicht wird in der Schweiz darum zwar wegen der Gesundheitskosten geseufzt, nicht aber rebelliert.

Pharma befürchtet noch mehr Preisdruck

Obwohl die Ausgaben für Medikamente in der Schweiz nur rund 11% der Ausgaben für das Krankheitswesen betragen, werden von verschiedenen Stellen im Jahresrhythmus Preissenkungen verlangt. Und seit Jahren auch gewährt. Nun aber scheint die Zitrone ausgepresst zu sein, trotz stärkster Lobbyarbeit sogar in den USA. Das sieht man an den verhaltenen Bewertungen der Pharma-Aktien, die auf steigende Ängste bezüglich sinkenden Firmenerlösen hinweisen. Man vermutet, dass zunehmende Rabattierungen die Gewinne im laufenden Jahr um bis zu 15% sinken lassen könnten. Schuld daran dürfte die zunehmende Konkurrenz der Pharma-Unternehmen untereinander sein. (Auch) um den Druck auf die Branche zu mildern, denken grosse Player – etwa Roche oder Novartis – laut über neue Bezahlmodelle nach. Im Rahmen derer Betroffene sehr teure Medikamente nur noch bezahlen müssten, wenn ein definierter und ausgewiesener Nutzen gegeben ist. Was sicher nicht nur ein PR-Gag ist, sondern auf begründeter Zuversicht bzgl. der Wirksamkeit von neuen Therapien basiert. Für die Unternehmen bedeutet es wohl noch mehr Fokussierung auf bestimmte Therapiefelder.^{1,2,4}

Fazit OTXWORLD: «Pay-for-Performance» könnte zu deutlich mehr Vertrauen in die Pharmabranche führen. Und so den Kritikern der «Bereicherungskultur der Pharma-Industrie» langsam aber sicher den Nährboden entziehen, auf dem sie ihre Kritik kultivieren. Nötig ist aber auch, übertriebene (weil nicht sehr wirksame) Medikamente vom Markt zu nehmen – da wären natürlich in erster Linie die Behörden in der Pflicht. Im Bezug auf den Wirtschaftsstandort Schweiz müssen die Behörden die Rahmenbedingungen deutlich verbessern.

Gangbare Lösungsansätze für die stetig steigenden Krankheitskosten zeigen wir in der nächsten OTXWORLD-Ausgabe auf. //

Quellen

- 1 NZZ
- 2 Sonntagszeitung
- 3 Schweiz am Sonntag
- 4 Finanz und Wirtschaft
- 5 NZZ am Sonntag

KOLUMNE

TRENDBAROMETER



HYDRATION TO DRINK

Wer schön sein will, sollte sich laut aktueller Empfehlungen derzeit vor allem darum kümmern, seine Haut mit Feuchtigkeit zu versorgen – und zwar von innen. Für immerhin 20 Prozent der Menschen ist Gesundheit schliesslich ein Synonym für Schönheit. 19 Prozent geben an, dass sie verschiedene Angebote des zweiten Gesundheitsmarktes dezidiert deshalb in Anspruch nehmen, um attraktiv zu bleiben, 14 Prozent, um jung zu bleiben. Das ergab die aktuelle Studie «Healthstyle III» mit einer repräsentativen Umfrage unter 1006 Deutschen.

Und die Hersteller machen es ihnen leicht. In den letzten Monaten sind haufenweise Produkte auf den Markt gekommen, die die Grenzen zwischen Schönheit, Gesundheit, Kosmetik, Pharmazie und Ernährung endgültig abschaffen, und den Apotheken damit ein neues Geschäftsfeld bescheren. Hier einige Beispiele: «Look Good Molecule» nennt man beim kanadischen Unternehmen Deciem sein neuestes Beauty Supplement: Dieses «Schönheits-Ergänzungsmittel» wirbt mit dem Versprechen: «10x Hyaluronic Molecule» – für eine zehnmal gesteigerte Hautelastizität.

Aus den USA kommt mit «Fulphyl» von Phylia das weltweit einzige Produkt, das rein durch die Vergärung von Bio-Obst und -Gemüse gewonnene Fulvosäure enthält. Diese gilt als perfekter Träger von Nährstoffen in die Zelle hinein und von Schadstoffen aus der Zelle heraus. Wer es ausprobieren will, muss wenige Tropfen davon in den täglichen Frühstückssaft mischen. Und auch der neue Straffungsdrink «Elasten» von Quiris Healthcare sollte gleich am Morgen getrunken werden. Mit diesen Shots soll die körpereigene Kollagenproduktion unterstützt werden.

Herzlich,
Ihre Corinna Mühlhausen